

KURZE MITTEILUNGEN

Schafstelzenbrut auf der Thuner-Allmend. — Anfangs Mai 1959 beobachtete ich auf der Allmend einige Schafstelzen *Motacilla flava*. Mit besonderer Vorliebe hielten sie sich unter den dort weidenden Schafen oder an mit Sumpfpflanzen bewachsenen grossen Wasserlachen auf. Am 12. Mai fielen mir besonders zwei singende und Balzflüge ausführende ♂♂ auf. Das eine sass auf einem eingerammten Pfahl, das andere am Boden auf einer Erdscholle. Beim Vortragen des einfachen Liedes *zip—zip—zip—psi* war der Kopf gegen den Himmel gerichtet und der feine, relativ lange Schnabel weit geöffnet. Von Zeit zu Zeit erhoben sich die Vögel von ihren Warten, stiegen 3—4 m in die Höhe und liessen sich hierauf mit steil aufgerichtetem Schwanz zur Erde nieder. Vergebens suchte ich in der Nähe der Balzplätze nach einem Nest oder einem sich duckenden Weibchen. Ich verfolgte das Tun der Vögel weiterhin und fand am 31. Mai ein Nest etwa 300 m südlich der Singwarte mitten in einem Getreidefeld. Der Vogel wählte als Nestort nicht etwa die Allmend mit ihrem teils steppigen, teils sumpfigen Charakter, einen — wie mir schien — besonders geeigneten Biotop, sondern bestes Kulturland. Im 30 : 80 m grossen Getreidefeld standen die Halme etwa 60 cm hoch. Es war durchsetzt von einigen gelbblühenden Senfpflanzen. Eine davon wurde, speziell vom fütternden ♂, regelmässig als Anflugplatz benützt. Das relativ kleine, aus feinen Wurzeln gebaute und mit schwarzen Pferdehaaren ausgekleidete Nest befand sich etwa 1 m vom erwähnten Anflugplatz entfernt in einer Bodenvertiefung zwischen zwei eng nebeneinander stehenden Halmreihen. Die fünf Jungen, die ich im Nest vorfand, waren noch nackt; ich schätzte ihr Alter auf ungefähr zwei Tage. Am 4. Juni suchte ich das Nest wieder auf und beringte die nun sehenden Jungen. Neben den fünf Jungen war noch ein unbefruchtetes Ei im Nest. Das beigefarbene, mit feiner brauner Wölkung versehene Ei wies eine Grösse von $18,2 \times 14,8$ mm auf.

Durch Zufall konnte ich gleichentags, in der Nähe der Singwarte, die auch während der Fütterungsperiode immer wieder aufgesucht wurde, das ♂ fangen. Der im Felde einfarbig dunkelgrau erscheinende Oberkopf liess bei näherer Betrachtung einen feinen olivgrünen Hauch erkennen. Zügel und Ohrgegend waren nur wenig dunkler getönt. Eigentliche Überaugenstreifen sah man auf den ersten Blick keine, erst wenn man die dunklen Federchen hinter dem Auge etwas zur Seite schob, wurden zwei kleine, hintereinanderliegende weisse Federchen von 1,5 : 0,5 mm Grösse sichtbar. Ein auffallendes Merkmal bildete das recht ausgedehnte, reine Weiss der Kehle. Die Farben des ♀ waren alle matter, die gelbe Brust wies bräunliche Flecken auf und das Kehlweiss schien eher von grösserer Ausdehnung. Auf Grund dieser Merkmale sind die Thuner Schafstelzen mit grösster Wahrscheinlichkeit als Angehörige einer südeuropäischen Rasse zu betrachten, wobei das ♂ — soweit sich dies im Felde überhaupt beurteilen lässt — am meisten dem *cinereo-capilla*-Typ gleicht. Ob das ange-deutete Weiss hinter dem Auge als Einfluss der Form *iberiae* aufzufassen wäre, sei dahingestellt. Am besten bezeichnen wir solche Vögel mit M. SCHWARZ (Orn. Beob. 53/1956: 68) als «westliche Mittelmeer- oder Weisskehlschafstelzen».

Abschliessend sei noch erwähnt, dass sich die Altvögel in Nestnähe sehr vorsichtig verhielten; ganz besonders das ♀ versuchte einem vom Nest wegzulocken. Aus einer Distanz von etwa 50 m beobachtete ich eines Tages das Getreidefeld, als beide Altvögel miteinander angeflogen kamen. Während das ♂ in das Feld einflog, kam das ♀ auf mich zu und setzte sich 10 m vor mir in eine frisch gemähte Wiese. Dort suchte es scheinbar nach Futter, ohne aber solches jemals zuzutragen. Ein anderes Mal hatte ich mich am Rande des Getreidefeldes verborgen, als der Vogel irgendwo ins Halmenmeer einflog. Nach etwa drei bis vier Minuten erhob er sich unvermutet zwei

Meter vor mir aus dem Feld und flog davon. Der Vogel hatte mich also offenbar gesehen und wollte mich durch sein unvermitteltes Erscheinen vom Nestort ablenken.

Am 13. Juni besuchte ich das Nest zum letztenmal; es war leer. In der Nestmulde lagen viele Federschüppchen und boten mir einige Gewähr für einen erfolgreichen Abschluss der Aufzuchtzeit.

F. MÜHLETHALER, Thun

Kolkraaben am Stadtrand von St. Gallen — Am 4. August 1959 machte ich einen Streifzug ins wildromantische Urnäschtobel. Die Urnäsch, ein kleiner, aus dem Alpstein kommender Fluss, mündet unmittelbar an der Stadtgrenze von St. Gallen in die Sitter. Dem Tobel aufwärts folgend gewährte ich zunächst einen ersten Kolkraaben (*Corvus corax*), dem sich bald darauf ein zweiter zugesellte. Bei meiner späteren Rückkehr beobachtete ich sie wieder an der nämlichen Stelle. Ich suchte nun die Felslöcher und Überhänge der Wand mit dem Glas ab und entdeckte unter einem grossen Vorsprung einen umfangreichen Horst, der möglicherweise von diesem Paar angelegt und benützt worden ist. Wie mir mein Bruder, der dieses Gebiet öfters begeht, mitteilte, sind seit einigen Jahren vom Frühling bis im Herbst Kolkraaben im Urnäschtobel zu sehen. Im Winter würden sich sogar einzelne im eigentlichen Stadtgebiet, wenn auch in gewisser Entfernung von den Häusern, zeigen. Alle diese Angaben sprechen für ein Brutvorkommen der Art bei St. Gallen, das sich aber meines Wissens noch nicht durch eindeutige Beobachtungen belegen liess. Es wäre also wünschbar, dieser Frage systematisch nachzugehen.

Eugen STADLER, Zürich

Schwarzmilane schmarotzen bei der Wiesenweihe. — Am 21. Mai 1957 sitzen Herr Dr. W. RENZ und ich in der Säubucht des Fanel am Seeufer und beobachten etwa 120 futtersuchende Kampfläufer. Wiederkehrendes lautes Trillern eines Schwarzmilans (*Milvus migrans*) lenken mich ab. Ich sehe über dem Strandwald ein Wiesenweihe ♂ (*Circus pygargus*) mit unbestimmbarer Beute im Fang, das von einem Schwarzmilan verfolgt wird. Die Weihe versucht durch rasches Emporsteigen zu entkommen, wird aber hartnäckig verfolgt. Dann steigt aus dem Brutgebiet der Milane ein zweiter hoch und gemeinsam wird die Weihe belästigt und attackiert. Dies dauert einige Zeit, während die drei Vögel andauernd emporsteigen. Endlich lässt die Weihe die Beute fallen. Sofort stürzt ein Schwarzmilan nach und fängt sie auf, worauf er in den Strandwald fliegt. Der andere Milan verlässt die Weihe auch und kehrt nach dem Brutplatz zurück. Die Wiesenweihe fliegt über das Schutzgebiet Richtung Broye. Zur Erinnerung sei noch vermerkt, dass von den Wiesenweihen 1957 ein Brutversuch im Gebiet unternommen wurde. Leider ist das Gelege durch Hochwasser zerstört worden.

Werner HERTIG, Bern

Mornellregenpfeifer im Berner Oberland. — Am 5. September 1958 entdeckte O. HEGG beim Ostgipfel des Hohgants, wo er schon am 31. August 1956 drei dieser so faszinierenden Vögel gesehen hatte, drei Mornellregenpfeifer, *Eudromias morinellus*. Am 6. September gelang es uns nach langer Suche, die Vögel wieder zu finden und während total vier Stunden zu beobachten. Die drei hielten sich immer auf einem grossen, sanft gegen Süden geneigten und mit unzähligen durchschnittlich halbmetergrossen Felsblöcken übersäten Krummseggenrasen (*Curvuletum*) in 2150 m Höhe auf. Die Vögel trugen das Ruhekleid, einer hatte eine auffällig helle Stirn. Rufe vernahmen wir nur bei sehr starker Störung, vor dem Auffliegen, und zwar ein aufwärts gedehntes *vüüü* und ein perlendes *grrrrü*.

Die drei Vögel entfernten sich nie weit voneinander. Ruckweise rannten sie 5—9 Schritte zwischen den Steinen umher, dabei den Hals flach vorstreckend. Dann blieben sie jeweils kurz stehen und richteten den Kopf sichernd in die Höhe oder pickten rasch etwas auf. Einem dicht über uns wegfliegenden Flugzeug schauten sie mit schräg gehaltenem Kopf neugierig nach. Vor uns Menschen begannen die Regenpfeifer auf